



Marianne Friese (Hg.)

Reformprojekt Care Work

Professionalisierung der beruflichen und
akademischen Ausbildung

Reformprojekt Care Work

Professionalisierung der beruflichen und akademischen Ausbildung

Marianne Friese (Hg.)

Reihe „Berufsbildung, Arbeit und Innovation“

Die Reihe **Berufsbildung, Arbeit und Innovation** bietet ein Forum für die grundlagen- und anwendungsorientierte Berufsbildungsforschung. Sie leistet einen Beitrag für den wissenschaftlichen Diskurs über Innovationspotenziale der beruflichen Bildung. Angesprochen wird ein Fachpublikum aus Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie aus schulischen und betrieblichen Politik- und Praxisfeldern.

Die Reihe ist in drei Schwerpunkte gegliedert:

- Berufsbildung, Arbeit und Innovation (Hauptreihe)
- Dissertationen/Habilitationen (Unterreihe)
- Studientexte (Unterreihe)

Reihenherausgebende:

Prof.in Dr.in habil. Marianne Friese

Justus-Liebig-Universität Gießen
Institut für Erziehungswissenschaften
Professur Berufspädagogik/Arbeitslehre

Prof. Dr. paed. Klaus Jenewein

Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
Institut I: Bildung, Beruf und Medien; Berufs- und Betriebspädagogik
Lehrstuhl Ingenieurpädagogik und gewerblich-technische Fachdidaktiken

Prof. Dr. Dr. h. c. Georg Spöttl M. A.

Zentrum für Technik, Arbeit und Berufsbildung an der Uni Campus GmbH
der Universität Bremen und Steinbeis-Transferzentrum InnoVET in Flensburg

Wissenschaftlicher Beirat

- Prof. Dr. Thomas Bals, Osnabrück
- Prof.in Dr.in Karin Büchter, Hamburg
- Prof. Dr. Frank Bünning, Magdeburg
- Prof.in Dr.in Ingrid Darmann-Finck, Bremen
- Prof. Dr. Michael Dick, Magdeburg
- Prof. Dr. Uwe Faßhauer, Schwäbisch Gmünd
- Prof. Dr. Martin Fischer, Karlsruhe
- Prof. Dr. Philipp Gonon, Zürich
- Prof. Dr. Franz Ferdinand Mersch, Hamburg
- Prof.in Dr.in Manuela Niethammer, Dresden
- Prof. Dr. Jörg-Peter Pahl, Dresden
- Prof.in Dr.in Susan Seeber, Göttingen
- Prof. Dr. Tade Tramm, Hamburg
- Prof. Dr. Thomas Vollmer, Hamburg



Weitere Informationen finden
Sie auf wbv.de/bai

Marianne Friese (Hg.)

Reformprojekt Care Work

**Professionalisierung der beruflichen und
akademischen Ausbildung**



Berufsbildung, Arbeit und Innovation –
Hauptreihe, Band 50

© 2018 wbv Publikation
ein Geschäftsbereich der
wbv Media GmbH & Co. KG
Bielefeld 2018

Gesamtherstellung:
wbv Media GmbH & Co. KG, Bielefeld
wbv.de

Umschlagmotiv: 1expert, 123rf

Bestellnummer: 6004653
ISBN (Print): 978-3-7639-5974-7
ISBN (E-Book): 978-3-7639-5975-4

Printed in Germany

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Insbesondere darf kein Teil dieses Werkes ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (unter Verwendung elektronischer Systeme oder als Ausdruck, Fotokopie oder unter Nutzung eines anderen Vervielfältigungsverfahrens) über den persönlichen Gebrauch hinaus verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für alle in diesem Werk verwendeten Warennamen sowie Firmen- und Markenbezeichnungen können Schutzrechte bestehen, auch wenn diese nicht als solche gekennzeichnet sind. Deren Verwendung in diesem Werk berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei verfügbar seien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

Abstract	7
Einführung	9
<i>Marianne Friese</i> Berufliche und akademische Ausbildung für Care Berufe. Überblick und fach- übergreifende Perspektiven der Professionalisierung	17
Berufsfeld Pflege	45
<i>Ingrid Darmann-Finck</i> Hochschulische Erstausbildung – Voraussetzungen für eine nachhaltige Professionalisierung der Pflegepraxis	47
<i>Karin Reiber</i> Pflegepädagogik – eine Etappe auf dem Weg der Akademisierung und Profes- sionalisierung der Lehrtätigkeit an pflegeberuflichen Schulen?	63
<i>Sabine Weber-Frieg</i> Professionelles Handeln in der Altenpflegeausbildung: Konstruktivistisches Bildungsverständnis und selbstreflexives, transformatives Lernen	75
<i>Bettina Siecke</i> Von der Schule in den Beruf – Herausforderungen für die Pflegeausbildung am Beispiel von Berufsorientierung und Heterogenität	91
Berufsfeld Gesundheit und Körperpflege	107
<i>Mathias Bonse-Rohmann</i> Herausforderungen und Perspektiven beruflicher und hochschulischer Bildung für das Berufsfeld Gesundheit und Körperpflege	109
<i>Dietmar Heisler</i> Professionalisierung zwischen „Care“ und „Beauty“: Historische und aktuelle Entwicklungen der Körperpflegeberufe am Beispiel Friseurhandwerk und Kosmetikbranche	125

<i>Anika Denninger</i>	
Wissenschaftliche Weiterbildung im Gesundheitswesen? Perspektiven, Potentiale und Herausforderungen am Beispiel einer explorativen Fallstudie	143
Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft	159
<i>Irmhild Ketttschau</i>	
Die Lehrkräftebildung in der beruflichen Fachrichtung Ernährung und Hauswirtschaft	161
<i>Barbara Fegebank</i>	
Care Work – Innovation und Ergebnis der Professionalisierung in Hauswirtschaft und haushälterischer Bildung	175
<i>Alexandra Brutzer, Julia Kastrup, Irmhild Ketttschau</i>	
Hauswirtschaftliche Berufe im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft – Entwicklungsstränge und weitere Reformbedarfe	189
<i>Uta Meier-Gräwe</i>	
Raus aus dem Schwarzmarkt: Wie subventionierte Gutscheine für haushaltsnahe Dienstleistungen sozial- und familienpolitisch wirken können	207
Berufsfeld Soziale Arbeit und Sozialpädagogik	221
<i>Rita Braches-Chyrek</i>	
Soziale Arbeit: Beruf und Wissenschaft	223
<i>Anke Karber</i>	
Didaktische Mehrdimensionalität der beruflichen Fachrichtung Sozialpädagogik – Zur Notwendigkeit sozialpädagogischer Didaktikforschung	237
<i>Anke König, Joanna Kratz, Katharina Stadler</i>	
Erzieher:innenausbildung revisited: Expansion als Schubkraft? Der arbeitsfeldbezogene Diskurs in der vollzeitschulischen Ausbildung	253
<i>Angélique Gessler, Kirsten Hanssen, Clarissa Uihlein</i>	
Berufsfachschulausbildung als Einstiegsqualifizierung für die Frühe Bildung?	269
<i>Marianne Friese, Clemens Hafner, Simon C. Vollmer</i>	
Flucht und Traumapädagogik in der Kita. Konzeption und Evaluation berufsbegleitender Weiterbildung des pädagogischen Personals	285

Abstract

Globalisierung der Arbeit, demografischer Wandel und Expansion der Dienstleistungsgesellschaft haben in den letzten Jahrzehnten zu einem tiefgreifenden Strukturwandel der Wirtschaftsbereiche in Deutschland geführt. Bemerkenswert ist das dynamische Wirtschaftswachstum in personenbezogenen Care Berufen der Bereiche Gesundheit und Pflege, Hauswirtschaft und Ernährung sowie Soziales und Erziehung. Kennzeichnend sind hohe Fachkräftebedarfe sowie gestiegene Anforderungen an Kompetenzen und Professionalisierung. Im Gegensatz zu diesen Ansprüchen stehen historisch geprägte Berufsstrukturen, die sich durch fehlende Professionalisierung und Standardisierung auszeichnen. Vor dem Hintergrund dieser Diskrepanz zwischen Bedeutungswachstum und fehlender Qualitätsentwicklung bestehen erhebliche Herausforderungen an die Modernisierung personenbezogener Berufssegmente.

Der vorliegende Sammelband greift diese Herausforderungen auf und diskutiert Innovationen im Segment personenbezogener Dienstleistungsberufe. Die Beiträge behandeln historische, strukturelle und aktuelle Entwicklungen in den Berufsfeldern und beruflichen Fachrichtungen. Dabei wurden konzeptionelle, didaktisch-curriculare sowie professionswirksame Dimensionen der beruflichen Aus- und Weiterbildung sowie der akademischen (Lehramts-)Ausbildung für berufliche Fachrichtungen des Care Sektors beleuchtet. Der Band ermöglicht Einblicke in neue Forschungsbefunde zu den einzelnen Berufsbereichen des Care Sektors und regt zugleich einen interdisziplinären Austausch zur Professionalisierung und Qualitätsentwicklung in personenbezogenen Dienstleistungen an.

Die Herausgeberin ist Professorin für Erziehungswissenschaften mit dem Schwerpunkt Berufspädagogik/Arbeitslehre an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Sie leitet die Bachelor-/Masterstudiengänge „Berufliche und Betriebliche Bildung (BBB)“ (Berufliches Lehramt) sowie das Studienfach Arbeitslehre für das Lehramt an Haupt- und Realschulen sowie Förderschulen. Sie ist Mitherausgeberin der Buchreihe Berufsbildung, Arbeit und Innovation (BAI), wbv Publikation, sowie Mitherausgeberin der Zeitschrift Berufsbildung Berufsbildung. Zeitschrift für Theorie-Praxis-Dialog, Eusl-Verlag. Ihre Arbeitsschwerpunkte umfassen: Berufliche/betriebliche Bildung, Berufswahl/Berufsorientierung, Lehramtsausbildung, Personenbezogener Dienstleistungsberufe/Care Work, Gender, Soziale Ungleichheit.

Einführung

Der demografische Wandel und die Expansion des tertiären Sektors haben zu einem tiefgreifenden Strukturwandel der Wirtschaftsbereiche in Deutschland geführt. Bemerkenswert ist das dynamische Wirtschaftswachstum im Segment der personenbezogenen Dienstleistungsberufe (Care Work) in den Berufsbereichen Gesundheit, Körperpflege und Pflege, Hauswirtschaft und Ernährung sowie Soziale Arbeit und Sozialpädagogik. Verbunden mit diesem Wachstum sind hohe Fachkräftebedarfe sowie gestiegene Anforderungen an Kompetenzen und Qualitätsentwicklung in der beruflichen Bildung. Im Gegensatz zu diesen Anforderungen stehen historisch geprägte Berufsstrukturen, die sich durch fehlende Professionalisierung und Standardisierung auszeichnen. Diese Diskrepanz zwischen Bedeutungswachstum und unzureichender Professionalisierung besteht auch in der hochschulischen (Lehramts-)Ausbildung. Folgen sind eine verzögerte Akademisierung personenbezogener Fachrichtungen und Desiderate hinsichtlich Studiengangentwicklung, professions-theoretischer und fachdidaktischer Forschungen.

Für den Abbau dieses historisch gewachsenen Spannungsverhältnisses zwischen Bedarfen und Angeboten eröffnen sich gegenwärtig aufgrund des Bedeutungswachstums personenbezogener Dienstleistungen gleichwohl Modernisierungsoptionen, die für Qualitätsentwicklung und Professionsstrategien im Care Sektor wirksam werden können. Wissenschaft und Berufspraxis stehen vor der Aufgabe, die berufspädagogischen, fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Herausforderungen zur Modernisierung personenbezogener Ausbildung zu bearbeiten und zukunftsweisende Gestaltungsvorschläge zu unterbreiten.

Der vorliegende Sammelband *Reformprojekt Care Work. Professionalisierung der beruflichen und akademischen Ausbildung* nimmt diese Herausforderungen auf. Auf Basis von theoretischen und empirischen Befunden werden historische, strukturelle und aktuelle Entwicklungen sowie Herausforderungen und Perspektiven für den Care Sektor dargestellt. Dabei werden konzeptionelle, didaktisch-curriculare sowie professionswirksame Dimensionen der beruflichen Aus- und Weiterbildung sowie der hochschulischen (Lehramts-)Ausbildung beleuchtet.¹

¹ Der Sammelband beruht auf Ergebnissen eines Workshops "Care Work" auf den Hochschultagen Berufliche Bildung 2017 sowie auf weiteren Projekterfahrungen und Forschungsbefunden. Die Struktur des Bandes erfolgt entlang der beruflichen Fachrichtungen und Berufe in den Bereichen *Pflege, Gesundheit und Körperpflege, Ernährung und Hauswirtschaft, Sozialpädagogik* und *Soziale Arbeit*.

Berufliche und akademische Ausbildung für Care Berufe. Überblick und fachübergreifende Perspektiven der Professionalisierung

In ihrem einführenden Beitrag gibt *Marianne Friese* einen *Überblick über fachübergreifende Perspektiven* zur Professionalisierung der beruflichen und akademischen Ausbildung für Care Berufe im Sektor personenbezogener Dienstleistungen. Dazu werden zunächst historische Eckpunkte und aktuelle Entwicklungen der gendercodierten Berufsstrukturen im Spannungsverhältnis von Teilhabe und Exklusion erläutert. Im nächsten Schritt werden Ausbildungsstrukturen und Reformbedarfe zur Durchlässigkeit der Berufsbildungssysteme erörtert. Die folgende Perspektive wendet sich professionstheoretischen und curricularen Neubestimmungen der beruflichen Bildung zu. Abschließend wird ein Überblick über Studiengangentwicklungen und Entwicklungsbedarfe mit Fokus auf die berufliche Lehramtsausbildung für personenbezogene Fachrichtungen gegeben.

Berufsfeld Pflege

Das Berufsfeld Pflege umfasst vier Beiträge zur hochschulischen und beruflichen Bildung. *Ingrid Darmann-Finck* eröffnet die Debatte zur Akademisierung der Pflege mit ihrem Beitrag zum Thema *Hochschulische Erstausbildung – Voraussetzungen für eine nachhaltige Professionalisierung der Pflegepraxis*. Im Mittelpunkt des Beitrags steht die zukünftige Ausgestaltung und nachhaltige Professionalisierung der durch das Pflegeberufereformgesetz von 2017 ermöglichten Überführung erstausbildender Studiengänge in den Regelbetrieb. Darmann-Finck fokussiert die Frage, in welcher Weise die für die professionelle Identität als *reflexive practitioner* erforderlichen doppelten Sozialisationsstränge – hochschulischer Habitus und praktische Könnerschaft – im primärqualifizierenden Pflegestudium curricular und strukturell verankert werden können. Ein Schwerpunkt liegt auf der hochschul- und pflegedidaktischen Gestaltung des arbeitsbezogenen Lernens.

Karin Reiber setzt den Diskurs der Akademisierung mit ihrem Beitrag zum Thema *Pflegepädagogik – eine Etappe auf dem Weg der Akademisierung und Professionalisierung der Lehrtätigkeit an pflegeberuflichen Schulen?* fort. Dabei nimmt sie vor dem Hintergrund wissenschaftssystematischer Überlegungen und im Hinblick auf Fragen der Professionalisierung der Lehrtätigkeit an pflegeberuflichen Schulen eine Präzisierung des in der Lehramtsausbildung sowie pflegeberuflichen Bildung mehrdeutig konnotierten Begriffs der *Pflegepädagogik* vor. Die Frage, ob es sich um einen epochaltypischen Begriff handelt, der möglicherweise im weiteren Verlauf einer Professionalisierung obsolet ist, wird im Kontext von Entwicklungsstand und -perspektiven der Pflegepädagogik diskutiert.

Mit dem Beitrag von *Sabine Weber-Frieg* zum Thema *Professionelles Handeln in der Altenpflegeausbildung* wird der Blick auf den Bereich der beruflichen Bildung gelenkt. Die Autorin erörtert die Bedeutung interaktionistischer Professionskonzepte im theoretischen Rahmen eines sozialkonstruktivistischen Bildungs- und Kompetenzverständnisses als Grundlage für professionelles Handeln in der (Alten-)Pflege. Dabei werden theoretische Konzepte professionellen, selbstreflexiven Denkens und Handelns sowie didaktische Dimensionen zur Förderung konstruktivistischen Lernens im Arbeitsumfeld der Altenpflege diskutiert. Die Autorin plädiert für einen Paradigmenwechsel im Bildungs- und Pflegeverständnis der Altenpflegeausbildung.

Der folgende Beitrag von *Bettina Siecke* zum Thema *Von der Schule in den Beruf – Herausforderungen für die Pflegeausbildung am Beispiel von Berufsorientierung und Heterogenität* wendet sich dem für die berufliche Bildung relevanten Feld des Übergangssystems und der Berufsorientierung zu. Der Beitrag geht der Frage nach, wie die Pflegeausbildung vor dem Hintergrund eines wachsenden Fachkräftemangels und unter Berücksichtigung der zunehmenden Heterogenität junger Menschen durch Angebote der Berufsorientierung gestärkt werden kann. Zur Beantwortung dieser Frage werden Merkmale der Berufsorientierung und ihr Potenzial zur Förderung eines Einstiegs in die Pflegeausbildung skizziert, wobei sowohl Konzepte und didaktische Ansätze einer frühen Berufswahl und Berufsorientierung als auch betriebliche Perspektiven diskutiert werden.

Berufsfeld Gesundheit und Körperpflege

Das Berufsfeld Gesundheit und Körperpflege umfasst drei Beiträge zur beruflichen und hochschulischen Bildung sowie zur wissenschaftlichen Weiterbildung. *Mathias Bonse-Rohmann* erörtert Herausforderungen und Perspektiven beruflicher und hochschulischer Bildung für das Berufsfeld Gesundheit und Körperpflege. Dazu gehören Überlegungen zur Erweiterung des strukturell heterogenen Berufsfeldes Gesundheit und Körperpflege, zur Qualifizierung des schulischen, betrieblichen und hochschulischen Bildungspersonals sowie zur Lehramtsausbildung. Des Weiteren werden mit Blick auf die Gesundheit von Lernenden und Lehrenden sowie Inklusion, Interkulturalität und Digitalisierung neue curriculare Handlungsfelder in der beruflichen und hochschulischen Bildung diskutiert.

Der anschließende Beitrag von *Dietmar Heisler* zur Frage der *Professionalisierung zwischen „Care“ und „Beauty“* fokussiert historische und aktuelle Entwicklungen der Körperpflegeberufe am Beispiel Friseurhandwerk und Kosmetikbranche vor dem Hintergrund genderspezifischer Berufsstrukturen in personenbezogenen Dienstleistungen. Heisler skizziert einen historischen Horizont von der Berufsgenese im Zuge des traditionellen Handwerks im 18. Jahrhundert (Friseur) und im Kontext der Hygienebewegung im 19./20. Jahrhundert (Kosmetikerin) über Neuordnungen in der Deutschen Demokratischen Republik und in der Bundesrepublik Deutschland bis hin zu aktuellen Berufsentwicklungen. Problematisiert wird der aktuelle Rück-

gang der Auszubildendenzahlen wie auch des Ausbildungsplatzangebotes, der im Kontext von wirtschaftlichen Trends und Konsumverhalten sowie Imageproblemen der Berufe diskutiert wird.

Annika Denninger schließt mit Überlegungen zur *Wissenschaftlichen Weiterbildung im Gesundheitswesen* an. Ziel des Beitrages ist es, vor dem Hintergrund der wachsenden Fachkräftebedarfe sowie der zunehmenden Relevanz berufsbegleitender, akademischer Weiterbildung neue Herausforderungen und Potenziale zur Etablierung wissenschaftlicher Weiterbildung im Gesundheitswesen zu identifizieren. Nachdem zunächst aktuelle Entwicklungen und Problemlagen des Gesundheitswesens in den Blick geraten, werden im Folgenden empirische Befunde einer exemplarischen Fallstudie im Gesundheitswesen dargestellt. Die Autorin diskutiert Ergebnisse zu Akademisierungstendenzen, Bedarfslagen, Entwicklungspotenzialen, Einsatz- und Aufstiegsmöglichkeiten sowie zu organisationalen Anforderungen aus unternehmensexterner sowie unternehmensinterner Perspektive.

Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft

Für das Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft werden in vier Beiträgen Perspektiven der beruflichen und hochschulischen Ausbildung sowie sozial- und familienpolitische Aspekte haushaltsnaher Dienstleistungen skizziert. *Irmhild Kettschau* öffnet das Feld mit einem Überblick zur *Lehrkräftebildung in der beruflichen Fachrichtung Ernährung und Hauswirtschaft*. Sie zeigt Standort- und Studiengangentwicklungen an Hochschulen in Deutschland auf und erörtert Studieninhalte der Fachwissenschaften und Fachdidaktik mit Blick auf veränderte Geschäftsfelder, Kompetenzanforderungen und Wissenschaftsbezüge. Kettschau plädiert dafür, die derzeit stabile Situation der Lehrkräfteausbildung in der beruflichen Fachrichtung Ernährung und Hauswirtschaft nicht durch strukturelle und curriculare Heterogenität zu gefährden und regt ein noch zu entwickelndes *Kerncurriculum* der Fachrichtung Ernährung und Hauswirtschaft an.

Barbara Fegebank schließt mit der Diskussion zu *Care Work – Innovation und Ergebnis der Professionalisierung in Hauswirtschaft und häuslicher Bildung* an. Die Autorin behandelt die aktuell steigende Nachfrage nach haushaltsnahen Dienstleistungen und die damit verbundenen Professionsbedarfe sowie neue Formen von Care Work als Berufsarbeit. Dabei geht sie berufsfeld- und haushaltsbezogen vor, wobei sie den historischen Kontext und wissenschaftliche Grundlagen der häuslichen Bildung und Ausbildung sowie Lehramtsausbildung einbezieht.

In dem folgenden Beitrag von *Alexandra Brutzer, Julia Kastrup* und *Irmhild Kettschau* zum Thema *Hauswirtschaftliche Berufe im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft* wird ein Perspektivwechsel auf die hauswirtschaftliche Berufsbildung vorgenommen. Die Autorinnen stellen die Breite und Heterogenität der Aus- und Weiterbildung für die *hauswirtschaftliche Berufsfamilie* dar und thematisieren Nachfragen und Entwicklungspotenziale des Beschäftigungssegments. Die Analysen wer-

den im Rahmen (ordnungsrechtlicher) Entwicklungslinien und Fachdiskurse seit den 1990er Jahren beleuchtet und mit Vorschlägen zu weiteren Reformbedarfen im Zuge der aktuellen Neuordnung der hauswirtschaftlichen Ausbildung verbunden. In den Blick geraten Fragen zur Implementierung von neuen Themen wie Inklusion, Nachhaltigkeit, Kompetenzorientierung, Schnittstellengestaltung und Digitalisierung.

Uta Meier-Gräwe nimmt mit ihrem Beitrag *Raus aus dem Schwarzmarkt: Wie subventionierte Gutscheine für haushaltsnahe Dienstleistungen sozial- und familienpolitisch wirken können* einen weiteren Perspektivwechsel auf beschäftigungs- und gleichstellungspolitische Dimensionen in haushaltsnahen Dienstleistungen vor. Ausgehend von einem massiven Care Defizit in Deutschland arbeitet sie heraus, warum prekäre Beschäftigungen in diesem Marktsegment nicht zukunftsfähig sind. Die Autorin sieht gleichstellungspolitische Perspektiven darin, substanzielle Erwerbsarbeit mit Sorgearbeit zu verbinden und für Eltern und für ältere Menschen verstärkt Angebote staatlich geförderter haushaltsnaher Dienstleistungen zu entwickeln. Ein besonderer Fokus wird auf die Potenziale des Belgischen Gutscheinmodells gelenkt, welches gegenwärtig in Baden-Württemberg modellhaft getestet wird.

Berufsfeld Soziale Arbeit und Sozialpädagogik

Dem Berufsfeld Soziale Arbeit und Sozialpädagogik sind fünf Beiträge zu Professionsentwicklungen von Sozialer Arbeit als Beruf, zu Ausbildungsformaten der Frühen Bildung, zur Aus- und Weiterbildung von Erzieher:innen sowie zur Didaktikforschung in der beruflichen Fachrichtung Sozialpädagogik zugeordnet. Zunächst zeigt *Rita Braches-Chyrek* historische und strukturelle Entwicklungen sowie aktuelle Professionsbedarfe von *Sozialer Arbeit als Beruf und Wissenschaft* auf. Dabei nimmt sie Verortungen im Kontext der sozialen Bewegungen und sozialen Dienste des 19. Jahrhunderts vor, spannt den Bogen weiter über wissenschaftliche und berufsstrukturelle Verortungen Sozialer Arbeit in der Weimarer Republik, im Nationalsozialismus und in den Bildungsreformen der 1960/70er Jahre bis hin zu Studiengangentwicklungen im Zuge der Bologna-Reform sowie aktuellen Entwicklungen der Ausbildungs- und Beschäftigungssituation. Die Autorin stellt die curriculare Heterogenität und Beliebbarkeit der Profession heraus und mahnt das noch ausstehende *Kerncurriculum* für die *Wissenschaft Soziale Arbeit* an.

Anke Karber schließt mit ihrem Beitrag zur *Didaktischen Mehrdimensionalität der beruflichen Fachrichtung Sozialpädagogik* in der Lehramtsausbildung an. Der Beitrag legt den Fokus auf Forschungsanforderungen und -potenziale zur Didaktik im Rahmen der Qualifizierung pädagogischer Fachkräfte aus Perspektive der beruflichen Fachrichtung Sozialpädagogik. Dabei werden Ansätze und Desiderate der sozialpädagogischen Didaktikforschung hinsichtlich der sozialpädagogischen Praxis und vollzeitschulischen Bildungsgänge sowie der hochschulischen Dimensionen ausgeführt. Die Autorin begründet die Notwendigkeit der Systematisierung und Vernetzung der sozialpädagogischen Didaktikforschung in den Bereichen der rekonstruktiven Schul-

und Unterrichtsforschung, der didaktischen Entwicklungsforschung sowie in partizipativen Forschungsansätzen.

Der folgende Beitrag von *Anke König, Joanna Kratz und Katharina Stadler* zum Thema *Erzieher:innenausbildung revisited: Expansion als Schubkraft? Der arbeitsfeldbezogene Diskurs in der vollzeitschulischen Ausbildung* nimmt die Expansion und aktuelle Entwicklungen in der Frühen Bildung sowie die Steuerung des Ausbildungssystems in den Blick. Im Anschluss wird die Ausbildungslandschaft anhand von Monitoringdaten aus dem Fachkräftebarometer Frühe Bildung 2017 mit Fokus auf Strukturfaktoren der Fachschulausbildung für Erzieher:innen dargestellt. Es folgt die Darstellung von Ergebnissen einer Befragung von Vertreter:innen der Kultusministerien zu Organisationsformen der Ausbildung an Fachschulen in den einzelnen Bundesländern. Hervorgehoben wird der Wandel der Ausbildung von klassischen vollzeitschulischen Formen in neue praxisintegrierte und teilzeitorientierte Ausbildungsgänge.

Der Beitrag von *Angélique Gessler, Kirsten Hanssen und Clarissa Uihlein* schließt mit Ausführungen zur *Berufsfachschulausbildung als Einstiegsqualifizierung für die Frühe Bildung* mit Schwerpunkt auf die im Schulberufssystem verorteten Assistenzberufe der Kinderpflege und Sozialassistenten an. In dem Beitrag werden anhand der in Deutschland landesrechtlich geregelten Ausbildungs- und Prüfungsverordnungen die Zulassungsvoraussetzungen und beruflichen Abschlüsse in den einzelnen Bundesländern vergleichend betrachtet und neue Entwicklungen im Ausbildungssystem dargestellt. Dabei werden Kinderpflege und Sozialassistenten als grundständige Berufsqualifikation spezifisch fokussiert und der Stellenwert der Berufsfachschulausbildung in der Frühen Bildung aufgezeigt.

In welcher Weise Maßnahmen der Fort- und Weiterbildung die sich stetig wandelnden Kompetenzanforderungen von Erzieher:innen aufnehmen können, wird in dem Beitrag von *Marianne Friese, Clemens Hafner und Simon Vollmer* anhand der Evaluation von zwei aufeinanderfolgenden Fortbildungsmaßnahmen zum Thema *Flüchtlingskinder und ihre Familien in der Kita* sowie *Traumapädagogik in der Kita* dargestellt. Dabei werden thematische sowie methodisch-didaktische Ansätze vorgestellt, die durch Förderung von Grundlagenwissen und praxisbezogenem Handlungswissen zur Kompetenzbildung im pädagogischen Umgang mit Flucht- und Traumataerfahrungen beitragen. Der Beitrag verdeutlicht, dass Fort- und Weiterbildung neben und außerhalb der Akademisierung zu einer Professionalisierung der frühpädagogischen Fachkräfte beiträgt.

In der Gesamtperspektive des Sammelbandes wird ein facettenreiches Bild der Entwicklungen und Perspektiven personenbezogener Dienstleistungsberufe in historischer, empirischer sowie theoretischer und fachdidaktischer Perspektive aufgezeigt. Der Band ermöglicht durch die unterschiedlichen forschungsmethodischen Zugänge und den breit gespannten theoretischen Rahmen differenzierte Einblicke in fächer- und berufsfeldspezifische Problemlagen personenbezogener Dienstleistungen und regt zugleich einen fächerübergreifenden und interdisziplinären Austausch zur Professionalisierung und Qualitätsentwicklung im Care Sektor an.

Danksagung

Ich bedanke mich bei allen Autor:innen für die gehaltvollen Beiträge und für die kollegiale Zusammenarbeit.

Ich danke meinem Team an der Professur Berufspädagogik/Arbeitslehre der JLU Gießen für die vertrauensvolle und engagierte Zusammenarbeit: Dr. Alexandra Brutzer, Markus Gitter, Laura Gronert, Tatjana Hocker, Dr. Claudia Pohlmann, Dr. Alexander Schnarr haben eigene Beiträge geleistet und kritisch gesichtet. Clemens Hafner und Simon Vollmer haben mit Hilfe von Tobias Schrauth und Michael Müller mit großem Engagement Korrekturarbeiten durchgeführt. Frau Hube hat die Organisation der Arbeiten umsichtig unterstützt.

Mein Dank gilt auch dem wbv Publikation, insbesondere Frauke Heilmann und Silke Kaufmann, für die konstruktive Kooperation.

Gießen, im August 2018

Marianne Friese

Berufliche und akademische Ausbildung für Care Berufe. Überblick und fachübergreifende Perspektiven der Professionalisierung

MARIANNE FRIESE

Abstract

Personenbezogene Dienstleistungen stehen in einem spezifischen Spannungsverhältnis zwischen den in der Industriegesellschaft begründeten semi-professionellen Berufsstrukturen und wachsenden Professionsbedarfen angesichts der Transformation zur Dienstleistungsgesellschaft. Kennzeichnend ist der im Zuge des wirtschaftlichen, demografischen und familialen Wandels entstandene Bedeutungszuwachs personenbezogener Arbeit, der auf allen Ebenen der beruflichen und hochschulischen Bildung Modernisierungsprozesse erfordert. Der Beitrag skizziert zum einen historische und aktuelle Entwicklungen personenbezogener Dienstleistungsberufe in der Ambivalenz von Bedeutungswachstum und Prekarisierung, die durch genderspezifische Berufsstrukturen begründet ist. Zum anderen werden Ausbildungsstrukturen sowie curriculare und professionstheoretische Reformansätze der beruflichen Bildung dargestellt, die für die Zukunftsgestaltung von Care Berufen genutzt werden können. Des Weiteren werden der Entwicklungsstand der hochschulischen (Lehramts-)Ausbildung für personenbezogene Fachrichtungen in Deutschland sowie Perspektiven der Curriculum- und Kompetenzentwicklung dargestellt. Die Befunde werden im Kontext der einzelnen Beiträge des vorliegenden Bandes thematisiert.

Personal care services are positioned in a specific conflict area between semi-professional vocational structures that have their foundations in an industrialized society and a growing professional demand in the course of transformation into a service society. Striking is a growth of importance of personal care work because of economic, demographic and familial changes, which calls for modernization on all levels of vocational and academic education. The article outlines, on the one hand, historical and current developments of personal care services professions in their ambivalence of growing importance and precarization. This development can furthermore be explained with gender-specific vocational structures. On the other hand, profession-theoretical and curricular reform approaches will be outlined which can be used to shape the future of care professions. In addition, the current state of development of academic (teacher) training for care-oriented subject areas in Germany as well as requirements for curriculum and competence development will be displayed. The findings will be touched upon in relation to the different articles of the book at hand.

Schlagworte

Care Work, Personenbezogene Dienstleistungsberufe, Professionalisierung, Curriculum, Ordnungsrecht, Lehramtsausbildung

1 Historische und gegenwärtige Berufsstrukturen von Care Work

Für Gegenwartsdiagnosen und Zukunftsszenarien personenbezogener Dienstleistungsberufe ist der Rekurs auf historisch gewachsene Ausbildungs- und Berufsstrukturen hilfreich.¹ Aus der Perspektive personenbezogener Arbeit vollzieht sich der Beginn der Dienstleistungsgesellschaft mit der Konstitution der sogenannten *Frauenberufe* bereits um die Wende zum 19. Jahrhundert. Vorangestellt werden soll die These, dass weibliche Arbeit im Care Sektor bedeutsam zur ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapitalbildung der Industriegesellschaft im 20. Jahrhundert beigetragen hat (vgl. Friese 2007, S. 338 ff.). Diese Entwicklung hat sich allerdings als ambivalenter Prozess zwischen Partizipation und Schließung des Berufsbildungs- und Beschäftigungssektors erwiesen. Anders gesagt: Der Bildungsprozess der Moderne hat sowohl Innovationen weiblicher Berufsentwicklung als auch Modernisierungsfallen bewirkt. Für diese Diagnose lassen sich in historischer Perspektive vier Phasen festmachen, die parallel zu den Etappen der industriellen Revolutionen wie auch zu den Konstitutionsphasen des Berufsbildungssystems und der Entwicklung gewerblich-technischer Facharbeit verlaufen (vgl. Friese 2019, S. 119 ff.).

Tabelle 1: Historische Entwicklung von Care Berufen.

Historische Etappe	Technische Berufe	Care Berufe
Erste industrielle Revolution (Mitte 18./19. Jh.)	Textilindustrie/Industrie- pädagogik	Entstehung Dienstbotenberuf/Gesindekultur
Zweite industrielle Revolution (Ende 19./Anf. 20. Jh.)	Elektrotechnik/Ingenieur- wissenschaften Konstitution gewerblich-technische (betrieb- liche) Ausbildung	Konstitution Frauenberufe/Schulberufssystem
Dritte industrielle Revolution (Anf. bis Mitte 20. Jh.)	Konsolidierung Facharbeit/duales System	Konsolidierung Frauenberufe/Schulberufssystem Privatisierung der Sorgearbeit

¹ Für den Nachweis der im Folgenden dargestellten historischen Befunde, die von der Autorin in unterschiedlichen Studien erhoben wurden, wird in diesem Beitrag stellvertretend Friese 2007 zitiert.

(Fortsetzung Tabelle 1)

Historische Etappe	Technische Berufe	Care Berufe
Vierte industrielle Revolution (Ende 20./Anf. 21. Jh.)	Digitalisierung/Industrie 4.0 Rückgang Produktionsberufe Bologna/Akademisierung Flexibilisierung duales System	Care Work/Arbeit 4.0 Wachstum Dienstleistungsberufe Bologna/Akademisierung Standardisierung Schulberufssystem
	Durchlässigkeit duales System, Schulberufssystem, Übergangssystem, Fort-/Weiterbildung	

Die erste Etappe: Entstehung des Dienstbotenberufs und der Gesindekultur

Parallel zur Transformation von der Manufaktur zur Textilindustrie und Einführung mechanischer Produktionsanlagen (Erste industrielle Revolution) wurden in Deutschland seit Mitte des 18. Jahrhunderts im Zuge von Arbeitsmigration und Urbanisierung erste Weichen für den Dienstbotenberuf gestellt. So wurden junge Frauen vom Lande massenhaft für den Dienst in städtischen Haushalten rekrutiert, in hauswirtschaftlichen Ausbildungsstätten ausgebildet und erwerbsförmig beschäftigt (vgl. auch Fegebank i. d. Band). Ende des 19. Jahrhunderts hatten sich die städtischen Dienstmägde als größte weibliche Berufsgruppe herausgebildet. Aus berufsbildungstheoretischer Sicht ist bedeutsam, dass die Ausbildung der weiblichen Dienstboten und das Leitbild der sogenannten *Gesindekultur* auf dem in der Aufklärung konstituierten und mit der Industriepädagogik des 18. Jahrhunderts weiterentwickelten pädagogisch-philosophischen Konzept der *Geschlechterdifferenz* und dem Konstrukt der *weiblichen Kulturaufgabe* beruhen.

Die zweite Etappe: Konstitution der Frauenberufe und des Schulberufssystems

Eine Folge war die differenztheoretisch begründete Konstitution der sogenannten *Frauenberufe* im 19. Jahrhundert, einerseits durch die bürgerliche Frauenbewegung und andererseits durch berufspädagogische Konzepte im Zuge der Institutionalisierung der Berufsbildung. Während die für junge Männer vorgesehene betriebliche Facharbeiterausbildung in dualer Struktur, zunächst in Sonntags- und Fortbildungsschulen, vorbereitet wurde, war für junge Frauen des Bürgertums die Ausbildung für haushaltsnahe, pflegerische und soziale Arbeit sowie für Körperpflege vorgesehen (vgl. auch Braches-Chyrek; Fegebank und Heisler i. d. Band). Die berufspädagogische Konzeption erfolgte auf Basis der von Georg Kerschensteiner entwickelten Leitidee der *Erziehung zum Weibe* (1902) und der von Olga Essig begründeten *weiblichen Berufsschule* (1928).

Die dritte Etappe: Verberuflichung und Privatisierung von Sorgearbeit

Mit der bis Mitte des 20. Jahrhunderts vollzogenen Einmündung von fachlicher Ausbildung in das duale System und der Entwicklung des kleinbürgerlichen Familienmodells wandelte sich die berufsförmig ausgestaltete Hauswirtschaft tendenziell zur privaten und unbezahlten Arbeit mit Zuweisung an die Frau. Dieses Konzept beruhte zum einen auf dem Modell des sogenannten *männlichen Alleinernährers*, das empirisch allerdings keineswegs für breite Schichten der Arbeiterschaft verallgemeinert werden kann. Historisch wurde mit der Konsolidierung der männlichen Facharbeit und der kleinbürgerlichen Familienstrukturen im ersten Viertel des 21. Jahrhunderts die sogenannte 1½-Personen-Erwerbsstruktur geschaffen: die Vollerwerbstätigkeit des Mannes und die Teilzeittätigkeit der Frau. Diese noch bis heute gültige familienbezogene Erwerbsstruktur (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2016, S. 24), verbunden mit der Minderbewertung (re-)produktiver Arbeit, begünstigte die Entfaltung semi-professioneller Ausbildungs- und Berufsstrukturen sowie prekärer Beschäftigungsverhältnisse in personenbezogenen Dienstleistungsberufen. Diese zeichnen sich bis in die Gegenwart durch einen geringen Grad an Professionalisierung und Standardisierung der Ausbildung, geringes Image der Berufe, niedrige Entlohnung, schwache verbandliche Vertretung sowie durch deregulierte, teilweise illegale Beschäftigungsverhältnisse (insbesondere im Privathaushalt) sowie Teilzeitarbeit aus (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018, S. 30 ff.).

Die vierte Etappe: Bedeutungswachstum von Care Work im Transformationsprozess von Arbeit 4.0

Gleichwohl deuten sich mit dem aktuellen ökonomischen und soziokulturellen Wandel der Gesellschaft Modernisierungspotenziale an (vgl. Friese 2017a).² Die steigende Erwerbstätigkeit von Frauen mit Kindern, der Bedeutungszuwachs frühkindlicher Bildung, die erhöhten Bedarfe an außerhäuslicher und ambulanter Altenpflege sowie die generell gestiegene Nachfrage nach Dienstleistungen zur Versorgung und Betreuung des Alltags haben zu einem dynamischen Wachstum personenbezogener Dienstleistungsarbeit geführt, der quantitatives Wachstum sowie hohe fachliche Anforderungen in Ausbildung und Beschäftigung umfasst. Beschäftigungspolitischen Prognosen zufolge setzt sich die gegenwärtige Ausweitung des personenbezogenen Dienstleistungssektors und die Steigerung der Beschäftigtenzahl in den Gesundheits- und Sozialberufen, insbesondere in der Altenpflege sowie frühkindlichen Bildung, fort (vgl. BMBF 2016, S. 117).

Verbunden mit der Beschäftigtenentwicklung sind Verschiebungen hinsichtlich der Beiträge zum Wirtschaftswachstum, das aktuell erheblich durch soziale Dienstleistungsbranchen gesteigert wird. Gegenwärtig arbeiten im Gesundheitswesen mit 4,4 Millionen Menschen viermal so viele Beschäftigte wie in der Automobilindustrie (vgl. Ernst et al. 2016, S. 1). Für die Bereiche Pflege, Kinderbetreuung und hauswirtschaftliche Dienstleistungen wird ein Wachstumsimpuls von etwa einem Prozent

2 Die in Friese 2017a dargestellten Befunde werden in diesem Beitrag theoretisch weiterentwickelt und empirisch aktualisiert.

des Bruttoinlandsprodukts und 667.000 zusätzlichen Arbeitsplätzen erwartet (vgl. ebd.).

Der Beitrag von Care Work für Wertschöpfung und Humankapitalbildung bleibt jedoch in wissenschaftlichen Fachdebatten weitgehend unberücksichtigt. Das trifft auch für die aktuell prominenten Debatten um Industrie 4.0 und Digitalisierung zu. Der Diskurs ist trotz des Wachstums personenbezogener Branchen sowie des längst schon vollzogenen Einzugs digitaler Formate im Care Sektor noch wesentlich durch industrielle, technische und ökonomische Paradigmen geprägt. Die Analyse des Wirtschaftswissenschaftlers Galbraith, der „die Bekehrung der Frau zu niederen Diensten als ökonomische Leistung ersten Ranges“ (1974, S. 49) bezeichnet hat, gilt auch für die ökonomisch vernachlässigte Größe der privat und beruflich erbrachten Sorgearbeit hinsichtlich Wertschöpfung und Konstituierung des ökonomischen Kapitals. Auch mit der Kapitalanalyse von Bourdieu, nach der sich ökonomische Praxisformen konstituieren, die „zwar objektiv ökonomischen Charakter tragen, aber als solche im gesellschaftlichen Leben nicht anerkannt werden“ (1983, S. 52), kann auf den Beitrag von Care Work zur ökonomischen, sozialen und kulturellen Kapitalbildung verwiesen werden. Für Zukunftsszenarien von Arbeit 4.0 sollten personenbezogene Dienstleistungen und ihre hohen Potenziale an Wertschöpfung und Humankapitalbildung (vgl. BMAS 2017, S.128) sowie sozialer Innovation wie auch im Hinblick auf neu entstehende Beschäftigungsrisiken durch Deregulierung, Abwertung und Abdrängung von Care Work genauer in den Blick genommen werden (vgl. Friese 2019, S.119 ff. sowie Bonse-Rohmann; Brutzer, Kastrup, Ketschau; Meier-Gräwe i. d. Band).

2 Ausbildungsstrukturen und Ordnungsrecht

Die gendercodierten Berufsstrukturen kennzeichnen auch die Ausbildungslandschaft, die keineswegs auf das Wachstum und die Qualitätsanforderungen der Dienstleistungsbranche vorbereitet ist. Das Geschlechterverhältnis im Sektor berufliche Bildung ist zwar mit einem Frauenanteil von 48,3% inzwischen weitgehend ausgeglichen (vgl. BMBF 2018, S.52). Im Vergleich der Berufsbildungssysteme bleibt die historisch gewachsene Struktur der unterschiedlichen Verteilung auf das duale und vollzeitschulische System der beruflichen Bildung jedoch beharrlich.

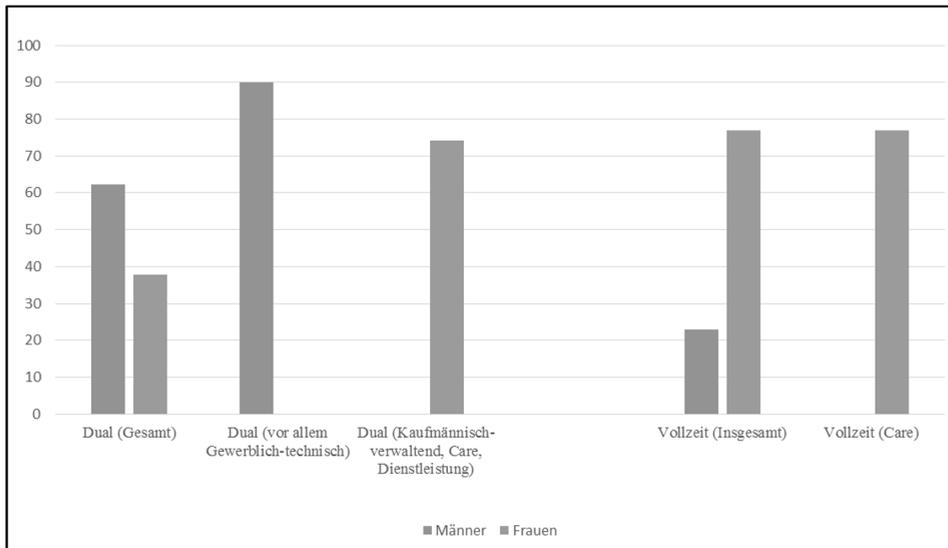


Abbildung 1: Genderstrukturen in der dualen und vollzeitschulischen Ausbildung (vgl. BMBF 2018, S. 42 ff.).

Frauen sind in der nach Berufsbildungsgesetz/Handwerksordnung (BBiG/HwO) geregelten dualen Berufsausbildung gegenwärtig mit einem Anteil von knapp 38,3% weiterhin unterrepräsentiert (vgl. BMBF 2018, S. 52), während sie in Ausbildungen des Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesens mit 77,0% dominieren. Im Jahr 2017 verteilten sich in der dualen Ausbildung die neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge mit 62,2% auf Männer und 37,8% auf Frauen (vgl. ebd., S. 40). Im Vergleich zu den 1990er-Jahren mit 41% Frauenanteil (vgl. Beicht, Walden 2014, S. 2) ist gegenwärtig sogar ein Abwärtstrend der Beteiligung von Frauen am dualen System zu verzeichnen: Verglichen mit 2009 ist die Beteiligung von Frauen um 18,3% zurückgegangen, während die Zahl der mit Männern neu abgeschlossenen Verträge im gleichen Zeitraum um 1,0% gestiegen ist (vgl. BMBF 2018, S. 40). Differenziert nach Berufen offenbart sich ebenfalls die historisch bekannte Genderstruktur: Männer dominieren in gewerblich-technischen Berufen (vorzugsweise Maschinenbau und Fahrzeugtechnik) weiterhin mit einem Anteil von knapp 90%, während Frauen im dualen System vor allem in kaufmännischen Berufen sowie in Fachberufen der Medizin und Zahnmedizin vertreten sind (vgl. BMBF 2018, S. 42 f.).

Gründe für diese ungebrochenen Genderstrukturen liegen in verfestigten geschlechtsspezifischen Berufswahlmustern (vgl. Friese 2017b, S. 451 ff.). Diese werden durch fehlende gendersensible Kompetenzen des pädagogischen Personals in Schulen und Bildungsinstitutionen zur Unterstützung der Berufswahl, durch Benachteiligung von Frauen in Bewerbungsverfahren und Auswahlgesprächen sowie durch unzureichende Akzeptanz von Frauen innerhalb von Unternehmen befördert, wobei das Phänomen nach Branchen und Berufen variiert und für Berufe mit niedrigerem Bildungsniveau und niedrigerem beruflichen Status am stärksten ausgeprägt ist (vgl. BMBF 2018, S. 44). Diese geschlechtsspezifischen Muster werden gegenwärtig durch

zwei ineinandergreifende Trends begünstigt: erstens durch den Trend der höheren Schulabschlüsse, zweitens mit der zunehmenden Neigung zum Besuch weiterführender Schulen bzw. der erhöhten Studienorientierung von Frauen. Auch wenn bereits 2005 mehr junge Frauen als junge Männer eine Hochschulzugangsberechtigung erwarben, gab es erstmalig 2014 mehr Studienanfängerinnen als Studienanfänger (vgl. ebd., S. 43). Gegenwärtig liegt die Studienberechtigtenquote der Frauen mit 10 % über der männlichen Quote (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018, S. 155). Da vollzeitschulische Ausbildungsgänge im Gesundheits-, Sozial- und Erziehungswesen – mit Ausnahme der Assistenz- und Helfer:innenberufe – mittlere und höhere Bildungsabschlüsse vorsehen, kommen die gendercodierten Berufswahlmuster und Bildungsaspirationen dem Trend der hohen Fachkräftebedarfe in personenbezogenen Dienstleistungen entgegen.

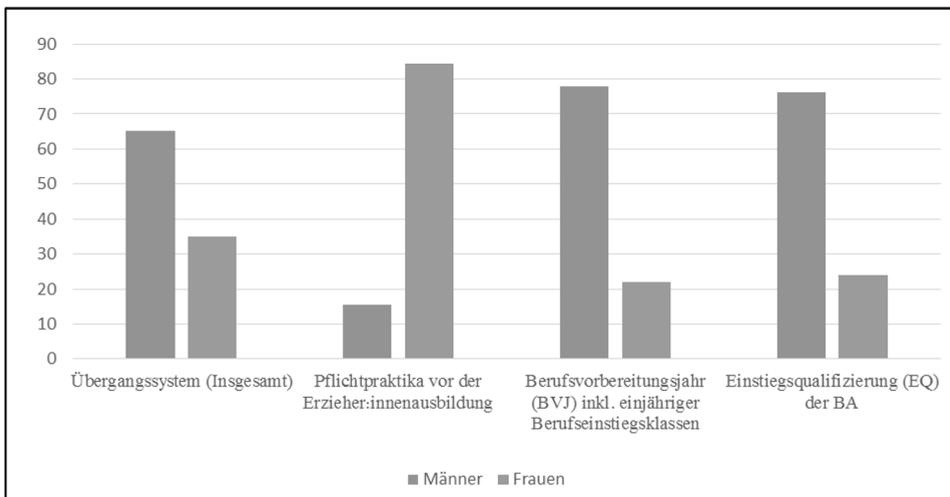


Abbildung 2: Genderstrukturen im Übergangssystem (vgl. BMBF 2018, S. 65 ff.).

Umgekehrt münden junge Männer (ohne oder mit Hauptschulabschluss) häufiger in das gegenwärtig erneut wachsende Übergangssystem ein. Lässt sich dieser Anstieg mit der Integration von Schutz- und Asylsuchenden in die Berufsvorbereitung erklären (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018, S. 10; BMBF 2018, S. 65), greifen zudem auch die Wirkungsmechanismen von Qualifizierungsmaßnahmen der Berufsorientierung, die auf Fachkräftemangel im Handwerk und in gewerblich-technischen Berufen zielen. Es bleibt abzuwarten, ob die zahlreichen Programme und Maßnahmen der Berufsorientierung, wie beispielsweise in jüngster Zeit die Initiative der Bundesregierung *Klischeefrei – Nationale Kooperationen zur Berufs- und Studienwahl* (vgl. BMBF 2018, S. 93), das genderstrukturierte Berufswahlspektrum öffnen und eine tendenziell neue Verteilung von Männern und Frauen in Sozial- und MINT-Berufen herstellen können.

Gegenwärtig zeichnet sich keineswegs ein Wandel, geschweige denn *Geschlechtswechsel* des Berufswahlverhaltens ab. Die Dominanz von Frauen in personenbezogenen Ausbildungen und der in den 1990er-Jahren begonnene Anstieg vollzeitschulischer Bildungsgänge setzt sich trotz des demografischen Rückgangs von Schüler:innenzahlen gegenwärtig fort, wobei regionale und branchenspezifische Differenzierungen festzustellen sind. So sind hauswirtschaftliche Ausbildungen rückläufig (2017: $-1,5\%$ im Vergleich zum Vorjahr), was auch durch den Abbau außerbetrieblicher Maßnahmen sowie Qualifizierungen in der beruflichen Rehabilitation zu erklären ist (vgl. ebd., S. 34 sowie Brutzer, Kastrup, Ketschau i. d. Band). Demgegenüber findet ein kontinuierliches Wachstum in Ausbildungen des Gesundheits-, Erziehungs- und Sozialwesens mit einem Frauenanteil von 77% statt (vgl. ebd., S. 41). Bei den Anfängerzahlen ist seit 2005 ein Anstieg von $23,3\%$ zu verzeichnen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichtserstattung 2018, S. 10, 41 f.).

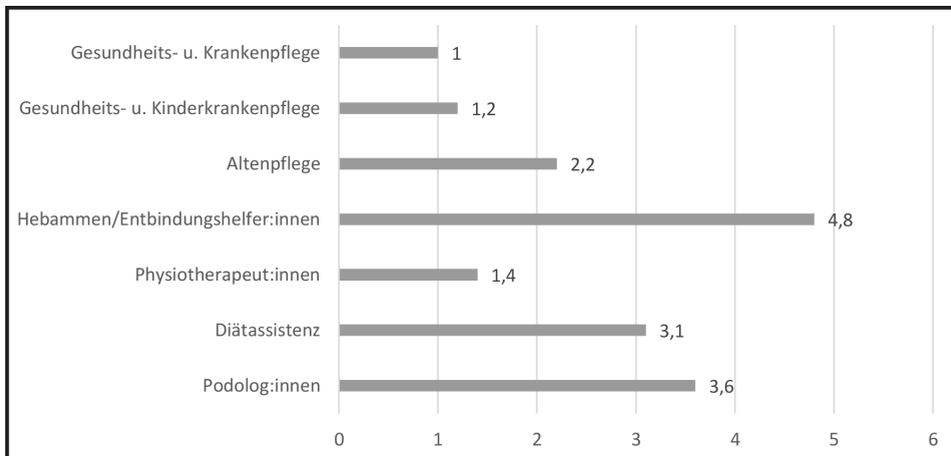


Abbildung 3: Ausbildungsanfänger:innen (2016/17) im Bereich Gesundheit und Pflege (vgl. BMBF 2018, S. 86 ff.).

Bei näherer Betrachtung der Gesundheits- und Pflegeberufe zeigt sich im Vergleich zum Vorjahr ein kontinuierlicher Anstieg bei leichten Differenzierungen: in der Krankenpflege um 1% , in der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege um $1,2\%$, in der Altenpflege um $2,2\%$.³ Auch bei den übrigen Gesundheitsberufen im Bereich der Hebammen und Entbindungshelfer, Diätassistent, Podolog:innen sind Zuwächse zu verzeichnen, während die Bereiche Massage, medizinisches Badewesen sowie Rettungsassistent Rückgänge aufweisen (vgl. BMBF 2018, S. 86 ff.).

³ Nicht berücksichtigt sind die Neueintritte der verkürzten Altenpflegeausbildung aufgrund der von 2012 bis 2015 (und inzwischen verlängert bis 2019) durchgeführten Ausbildungs- und Qualifizierungsoffensive nach 131 SGB III (vgl. BIBB 2018, S. 86).

Auch die Ausbildungswerte in Berufen der Frühen Bildung sind ansteigend. Die Zahlen der staatlich geprüften bzw. anerkannten Ausbildung zum/zur Erzieher:in sind bis 2013/14 stetig gestiegen, jedoch 2014/15 leicht zurückgegangen; die Ausbildungen zur Sozialassistentin verzeichnen 2014/15 im Vergleich zum Vorjahr einen Zuwachs von 3 %; die Zahl der Schüler:innen in der Kinderpflege ist konstant (vgl. ebd., S. 87 f.; zu weiteren Differenzierungen in den Berufen der Frühen Bildung Autorengruppe Fachkräftebarometer 2017 sowie König, Kratz, Stadler und differenziert nach Bundesländern Gessler, Hanssen, Uihlein i. d. Band.).

Gegenüber den Zuwächsen des Schulberufssystems bestehen gegenwärtig noch erhebliche Hindernisse bezüglich der Professionalisierung in der unzureichenden Standardisierung und fehlenden Steuerung. Als zentrales Problem gelten die uneinheitlichen Aus- und Weiterbildungsstandards, die Vielfalt der Bildungsgänge, die Unterdifferenzierung der Qualifikationsprofile, die fehlende Abgrenzung der Berufe hinsichtlich ihrer Tätigkeitsprofile auf horizontaler und vertikaler Ebene sowie die ordnungsrechtliche Heterogenität der überwiegend im föderalen Schulberufssystem angesiedelten Ausbildungsgänge der Gesundheits-, Sozial- und Erziehungsberufe. Diese Faktoren erschweren eine einheitliche Steuerung, ein zuverlässiges statistisches Monitoring und ein transparentes Controlling der Ausbildungslandschaft.

Nach der Berufsstatistik⁴ können gegenüber den 326 nach Berufsbildungsgesetz (BBiG) bzw. Handwerksordnung (HwO) geordneten dualen Ausbildungsberufen (vgl. BIBB 2018, S. 73) den nach Kultusministerkonferenz definierten 4 beruflichen Fachrichtungen „Gesundheit und Körperpflege“, „Ernährung und Hauswirtschaft“, „Erziehung und Soziales“ sowie „Pflege“ ca. 90 personenbezogene Ausbildungsberufe im Schulberufssystem zugeordnet werden, wobei sehr unterschiedliche Schulformen wie Berufsfachschulen, Fachschulen, Fachoberschulen, Schulen des Gesundheitswesens sowie Verwaltungsschulen existieren. Der Berufsbereich Gesundheit und Pflege erweist sich mit ca. 35 Berufen als größte Domäne, gefolgt vom Berufsbereich Ernährung und Hauswirtschaft mit ca. 30 Berufen, Erziehung und Soziales mit ca. 20 Berufen sowie Körperpflege mit 4 Berufen (vgl. Friese 2010, S. 318).

Innerhalb dieser Struktur sind die ordnungsrechtlichen Zuständigkeiten sehr unterschiedlich. Während lediglich ca. 30 der Berufe nach BBiG/HwO geordnet sind (vorwiegend Hauswirtschaft und Körperpflege), findet die Ausbildung in der Fachrichtung Erziehung und Soziales größtenteils in Berufsfachschulen (Erzieher:in, Sozialassistentin) sowie die Weiterbildung in Fachschulen statt. Eine Sonderstellung haben Schulen des Gesundheitswesens und Pflegeschulen. Sie sind weder dem dualen System noch den öffentlichen Berufsfachschulen zugeordnet, sondern größtenteils an Krankenhäuser und an unterschiedliche Rechtsformen und Zuständigkeiten gebunden. Eine wegweisende Reform wurde mit dem neuen Pflegeberufereformgesetz (PflBRefG) (2017) umgesetzt, das die Dreigliedrigkeit der Ausbildung (Alten-, Kranken-, Kinderpflege) zusammenführt, die Ausbildungsfinanzierung neu regelt

4 Das unzureichende statistische Monitoring für personenbezogene Berufe ermöglicht nur eingeschränkt präzise Zahlen. Zu methodischen Einschränkungen sowie zum Überblick und zur Klassifizierung personenbezogener Berufe und Berufsfelder vgl. Friese 2010, S. 317 ff.

und eine bundesweite Regelung der Ausbildung vorsieht. Zudem sieht das Gesetz eine hochschulische Ausbildung als zweiten regulären Zugang zur Berufszulassung vor, was als Meilenstein der Professionalisierung in der Pflege betrachtet wird (vgl. Darmann-Finck; Reiber; Bonse-Rohmann i. d. Band).

3 Durchlässigkeit der Berufsbildungssysteme

Durchlässigkeit zwischen dualen und vollzeitschulischen Strukturen

Mit der bundeseinheitlichen Regelung der Pflegeberufe wird an eine schon seit Anfang der 2000er-Jahre geführte Reformdebatte der personenbezogenen und vollzeitschulischen Ausbildung mit Referenz zum dualen System angeschlossen. Das System der dualen Berufsausbildung gilt aufgrund seiner einheitlichen, bundesweiten Regelung im Zusammenspiel von Staat, Kammern, Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften sowie aufgrund seiner Prinzipien der Lernortkooperation und arbeitsplatzbezogenen beruflichen Handlungskompetenz zwar noch als *Königsweg* der beruflichen Bildung und Garant zur Stärkung des Wirtschaftsstandorts Deutschland. Für die Schaffung von europäischer Anschlussfähigkeit, horizontaler und vertikaler Durchlässigkeit sowie Flexibilität sind jedoch auch Erneuerungen vonnöten. Mit Blick auf das Wachstum des tertiären Sektors und den Wandel des Sozial- und Gesundheitswesens als einen der größten Wirtschaftszweige und Arbeitsplatzanbieter sind neue Formate der beruflichen Bildung dringend geboten. Wurde in der Reformdebatte der 1990er-Jahre noch die Dualisierung jeglicher Berufsausbildung unterhalb der Hochschulbildung gefordert (vgl. Krüger 2007, S. 2), erscheint es heute sinnvoll, die jeweiligen Schwachpunkte und positiven Prinzipien beider Systeme auszuloten und Durchlässigkeit zwischen den Systemen herzustellen.

Zu den Stärken des dualen Systems gehören zweifellos Faktoren wie die Finanzierung der Ausbildung durch die Wirtschaft, einheitliche bundesweite Gesetzesgrundlagen, Beteiligung der Sozialpartner sowie Lernortkooperation von Schule und Betrieb, die eine gute Verzahnung von Praxis und Theorie sowie Orientierung am arbeitsplatzorientierten Lernen ermöglicht. Der gegenwärtige Wandel von klassischen, vollzeitschulischen Formen in der Erzieher:innenausbildung in neue praxisintegrierte und teilzeitorientierte Ausbildungsgänge ist ein wesentlicher Schritt für Reformen und Durchlässigkeit zwischen vollzeitschulischen und dualen Ausbildungsprinzipien (vgl. König, Kratz, Stadler i. d. Band).

Auch das in der Erzieher:innenausbildung an Berufsfachschulen implementierte Konzept der Lernfeldorientierung und die in der Pflegeausbildung sowie hauswirtschaftlichen Ausbildung umgesetzten Formen des arbeitsplatzorientierten und selbstreflexiven Lernens stellen wichtige fachdidaktische Annäherungen zwischen vollzeitschulischen und dualen Prinzipien dar (vgl. hierzu detailliert Brutzer, Kastrup, Kettschau; Darmann-Finck; Weber-Frieg und Karber i. d. Band). Insbesondere der in personenbezogenen Ausbildungen als didaktisches Prinzip zugrunde gelegte doppelte Praxisbezug (*reflexive practitioner*) (vgl. Darmann-Finck i. d. Band) und

die Fokussierung kommunikativer, sozialer und interaktiver Kompetenzen haben eine gleichermaßen hohe Bedeutung für vollzeitschulische wie für duale Curricula.

Ordnungsrechtliche Durchlässigkeit

Weitere Bezugspunkte für die Durchlässigkeit der Berufsbildungssysteme finden sich in ordnungsrechtlichen Regelungen, insbesondere in dem 2005 neu geregelten Berufsbildungsgesetz (BBiG) (2005). Regelungen wie die Einbeziehung vollzeitschulischer Ausbildung in das Berufsbildungsgesetz, die Zulassung von Berufsfachschulabsolvent:innen durch Kammerorganisationen, die Externenprüfung sowie gestufte und modularisierte Ausbildungskonzepte schufen zentrale Voraussetzungen für Verschränkungen zwischen dualen und vollzeitschulischen Ausbildungsprinzipien ebenso wie für horizontale und vertikale Durchlässigkeit und damit für berufsbiografische Flexibilität. Mehr Durchlässigkeit entstand ebenfalls durch thematische Weiterungen wie beispielsweise die Berücksichtigung lebensweltlicher Sphären. Wurde die Perspektive der Bewältigung privater Lebenssituationen bereits mit dem Lernfeldkonzept seit 1996 in den Auftrag der beruflichen Bildung einbezogen, entstanden mit dem Berufsbildungsgesetz von 2005 zentrale ordnungsrechtliche Verankerungen zur Berücksichtigung lebensweltlicher Bezüge im Ausbildungssystem.

Dazu gehört auch die im Berufsbildungsgesetz verankerte Teilzeitberufsausbildung für junge Menschen mit Familienpflichten in Form von Kindererziehung oder Pflege von Angehörigen, die bislang in der betrieblichen Ausbildung jedoch äußerst zögerlich implementiert wurde. Im Jahr 2016 betrug der Anteil von Berufsausbildungsverträgen in Teilzeit lediglich 0,4%, wobei der Teilzeitanteil der weiblichen Auszubildenden mit 0,9% den männlichen Anteil mit 0,1% weit übersteigt (vgl. BMBF 2018, S. 84). Dieser geringe Anteil an Teilzeitausbildung ist aus bildungspolitischer Sicht hoch alarmierend. Denn einerseits gehören junge Eltern und insbesondere junge Mütter zu den Verlierer:innen des (Berufs-)Bildungssystems. 2016 waren 52,8% aller jungen Mütter (rund 104.000) und 44,1% aller jungen Väter (rund 22.000) im Alter von 16 bis 24 Jahren ohne Berufsabschluss und besuchten weder eine Schule, noch absolvierten sie eine Berufsausbildung oder ein Studium (vgl. ebd.). Biografisch vorgelagert sind häufig fehlende Schulabschlüsse, Schulabbrüche aufgrund von Schwangerschaft und instabile psychosoziale Situationen in Herkunftsfamilien, die sich in Armutslagen und äußerst prekären Lebenslagen junger Mütter und ihrer Kinder fortsetzen (vgl. Friese 2008, S. 11 ff.). Für junge Mütter verschärft sich die genderbezogene Ungleichheit im Ausbildungs- und Berufssystem.

Andererseits besteht vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels dringender Handlungsbedarf, junge Mütter stärker in das Ausbildungssystem zu integrieren. Studien zeigen, dass junge Mütter in Teilzeitberufsausbildung hoch motiviert sind und Ausbildungsverläufe sehr erfolgreich abschließen. Auch aufseiten vieler Betriebe zeigt sich Zufriedenheit mit dem Kompetenzzuwinn junger Mütter und es besteht das Interesse, Berufsausbildungen in Teilzeit anzubieten (vgl. Anslinger 2008, S. 98 ff.; BMBF 2018, S. 84). Es ist dringend geboten, die bereits Anfang der 2000er-Jahre modellhaft erprobten und positiv evaluierten Förderansätze der beruflichen

Bildung zur Kompetenzentwicklung neu zu stärken. Dazu gehören Konzepte in Teilzeitform zum Nachholen von Schulabschlüssen, zur Berufsorientierung, Berufsvorbereitung und Ausbildung sowie Ansätze zur Initiierung sozialpädagogischer Hilfesysteme zur Begleitung von Ausbildungsverläufen und lebensweltlichen Problemlagen junger Mütter und ihrer Kinder, wobei auch an bereits existierende regionale und überregionale Netzwerke und Förderketten angeknüpft werden kann (vgl. Friese 2008, S. 383 ff.). Es bleibt abzuwarten, ob die im Berufsbildungsbericht 2018 angekündigte Absicht, Teilzeiterberufsausbildung im Rahmen der Allianz für Aus- und Weiterbildung stärker zu nutzen (vgl. BMBF 2018, S. 85), ansatzweise oder gar nachhaltig realisiert wird.

Durchlässigkeit zwischen den Systemen der Berufsbildung in Deutschland wie auch Anchlüsse an europäische Nachbarländer werden des Weiteren durch die Orientierung personenbezogener Ausbildungsberufe an den Deutschen (DQR) und Europäischen Qualifikationsrahmen (EQR) hergestellt (vgl. auch Brutzer, Kastrup, Kettschau i. d. Band). Jedoch besteht in der bildungs- und hochschulpolitischen Debatte noch Klärungsbedarf hinsichtlich der Implementierung der Konzepte. Unsicherheiten bestehen zum einen generell bezüglich der Durchlässigkeit zwischen der beruflichen und hochschulischen Ausbildung, insbesondere hinsichtlich der Anerkennung beruflicher Qualifikationen auf den Bachelorabschluss an der Hochschule. Diese manifestieren sich beispielsweise bei der auf Stufe sechs vorgenommenen Gleichstellung von Qualifikationen von Fortbildungsabschlüssen (z. B. Fachwirte, Meister) an Fachschulen mit Abschlüssen des Bachelorstudiums an Hochschulen (vgl. Baethge 2013, S. 104f.). Unklarheiten bestehen zum anderen hinsichtlich der Vergleichbarkeit von Abschlüssen innerhalb der Systeme der beruflichen Bildung, wie beispielsweise die Gleichwertigkeit einer dreijährigen berufsfachschulischen Ausbildung mit einer dreijährigen dualen Ausbildung. Noch offen ist des Weiteren eine Fülle von Fragen zur Vergleichbarkeit innerhalb der ordnungsrechtlich zersplitterten Ausbildungsordnungen der vollzeitschulischen Bildungsgänge in den unterschiedlichen Care Berufen.

Anerkennung und Anrechnung von (ausländischen) Berufsqualifikationen und informellen Kompetenzen

Die bislang weitgehend noch ungeklärten Anerkennungsfragen vermehren sich gegenwärtig aufgrund der durch Flucht und Migration dringlich gewordenen Handlungsbedarfe hinsichtlich der im Ausland erworbenen beruflichen Qualifikationen. Zwar wurde mit dem im Anerkennungs-gesetz (Gesetz zur Verbesserung der Feststellung und Anerkennung im Ausland erworbener Berufsqualifikationen) verabschiedeten Berufsqualifikationsfeststellungsgesetz (BQFG) von 2012 hinsichtlich Gleichwertigkeit und Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen bereits ein Instrument zur beruflichen Integration von Zugewanderten geschaffen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2016, S. 188 ff.). Gleichwohl existieren für Bildungsgänge des Übergangssystems, für Ausbildungsabschnitte und Ausbildungsgänge im dualen System sowie insbesondere für landesrechtlich geregelte Schulbe-

rufe, die nicht im Anerkennungsgesetz geregelt sind, vielfältige Handlungsbedarfe zu ordnungsrechtlichen Regelungen sowie zur Entwicklung neuer Verfahren zur Feststellung, Anerkennung und Anrechnung von beruflichen, informellen sowie non-formal erworbenen Kompetenzen.

Dringliche rechtliche Regelungsbedarfe bestehen insbesondere für den Care Sektor. Hier entwickeln sich gegenwärtig äußerst bedenkliche Strukturen zur Anwerbung von ausländischen Arbeitskräften. Die Anwerbung von Arbeitskräften aus dem Ausland kann zwar dem Fachkräftemangel entgegenwirken (vgl. Vogler-Ludwig, Düll, Kriechel 2016, S.13). Dazu sind allerdings monetäre sowie steuerungspolitische Investitionen in qualifizierte Ausbildung und reguläre Beschäftigung zu tätigen. Diese zeichnen sich gegenwärtig im Care Sektor nicht ab. Statt der Reduzierung von Schwarzarbeit, insbesondere im Privathaushalt, zugunsten sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung Vorschub zu leisten, wird der *Pflegenotstand* in Deutschland durch die Rekrutierung *billiger* Arbeitskräfte aus dem Ausland kompensiert bzw. wird eine Verlagerung von Pflege in das Ausland vorgenommen, sodass inzwischen von einem *transnationalen Caring* unter höchst prekären Bedingungen gesprochen werden kann (vgl. Jurczyk 2015, S. 261). Diese Abdrängung und Deregulierung von Care Work verstärkt sich gegenwärtig durch die Digitalisierung (vgl. Friese 2019, S. 119 ff. sowie Meier-Gräwe i. d. Band).

Durchlässigkeit zum Übergangssystem

Neue Durchlässigkeiten sind ebenfalls zum Übergangssystem und zur Berufsvorbereitung herzustellen. Wenngleich junge Männer, insbesondere mit Migrationshintergrund, aufgrund des weiblichen Bildungsvorsprungs im allgemeinbildenden Schulsystem stärker am Übergangssystem beteiligt sind, stellen junge Frauen doch mit 34,9% eine nennenswerte Zielgruppe des Übergangssystems dar (vgl. BMBF 2018, S. 65). Dieses begründet sich durch vier Faktoren: zum einen durch die hohe weibliche Beteiligung an Helfer:innen- und Assistenz- sowie Rehabilitationsberufen im Segment personenbezogener Dienstleistungen, insbesondere in hauswirtschaftlichen Basisberufen. Im Jahr 2017 war innerhalb der Zuständigkeitsbereiche des dualen Systems der Anteil der jungen Menschen mit Hauptschulabschluss mit 51,9% bzw. ohne Hauptschulabschluss mit 31,5% in der Hauswirtschaft am höchsten (vgl. ebd., S. 46). Überdurchschnittlich hoch ist der Frauenanteil zum anderen in den Pflichtpraktika vor der Erzieher:innenausbildung an beruflichen Schulen (84,4%) (vgl. ebd., S. 65). Des Weiteren münden insbesondere junge Mütter mit fehlenden oder niedrigen Schulabschlüssen in das Übergangssystem. Durch fluchtbedingte Zuwanderung werden zudem Beschäftigungszuwächse im niedrigqualifizierten Segment sozialer und personenbezogener Dienstleistungen erwartet (vgl. Vogler-Ludwig, Düll, Kriechel 2016, S. 10).

Mit Blick auf die Arbeitsmarktnachfrage nach qualifiziertem Assistenzpersonal einerseits und dem inzwischen durch die Inklusionsdebatte verfestigten bildungspolitischen Leitbild des *Rechts auf Bildung für alle* (vgl. Bylinski, Rützel 2011, S. 14 ff.; Friese 2017c, S. 48 ff.) sind in der beruflichen Bildung neben hoher fachlicher Qualifi-